



**Jutta Allmendinger, Martin Mann, Lukas Haffert,
Christoph Marksches**

Junge Wissenschaftler:innen und die Pandemie: Unterstützung und systematische Verbesserungen – in der Krise und über die Krise hinaus

Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, 2021

(Denkanstöße aus der Akademie : eine Schriftenreihe der Berlin-Brandenburgischen Akademie der
Wissenschaften ; 6 (Juni/2021)

Persistent Identifier: [urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-35279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-35279)

Die vorliegende Datei wird Ihnen von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter einer
Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International (cc by-nc-sa 4.0) Licence
zur Verfügung gestellt.



Denkanstöße

aus der Akademie

6

Juni/2021

Eine Schriftenreihe der Berlin-Brandenburgischen
Akademie der Wissenschaften

Jutta Allmendinger

Martin Mann

Lukas Haffert

Christoph Marksches

Junge Wissenschaftler:innen und die Pandemie:
Unterstützung und systematische Verbesserungen –
in der Krise und über die Krise hinaus



berlin-brandenburgische
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Informationen zur Publikationsreihe:

In der Reihe ‚Denkanstöße aus der Akademie‘ werden Beiträge von Mitgliedern der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zu aktuellen forschungspolitischen und wissenschaftlichen Themen veröffentlicht. Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die Auffassung der Verfasserinnen und Verfasser wieder. Sie repräsentieren nicht notwendigerweise den Standpunkt der Akademie als Institution.

Informationen zu den Autor:innen

Jutta Allmendinger ist Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB); Professorin für Bildungssoziologie und Arbeitsmarktforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie ordentliches Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften; **Lukas Haffert** ist Oberassistent am Institut für Politikwissenschaft der Universität Zürich und seit 2018 Mitglied der Jungen Akademie und im Jahr 2020/21 deren Sprecher; **Martin Mann** leitet den Präsidialstab am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB); **Christoph Markschies** ist Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und Professor für Antikes Christentum (Patristik) an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Herausgeber: Der Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

Redaktion: Ute Tintemann

Grafik: angenehme gestaltung/Thorsten Probst

© Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, 2021

Jägerstraße 22–23, 10117 Berlin, www.bbaw.de

Lizenz CC-BY-NC-SA

VORWORT

Immer wieder konnte man lesen, dass die SARS-CoV-2-Pandemie Probleme der Gesellschaft, insbesondere des Gesundheits-, Bildungs- und Wissenschaftssystems wie im Brennglas sichtbar gemacht hätte, also längst vorhandene Problemlagen wie unter dem Vergrößerungsglas sichtbar gemacht hat. Auch wenn die Metapher vom Brennglas vielleicht inzwischen zu oft verwendet wurde, bleibt ja das Phänomen bestehen, das man mit ihrer Hilfe zu beschreiben versucht. Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften versucht gegenwärtig (wie es der Wissenschaftsrat ihr auch vorgeschlagen hat¹), Konsequenzen aus der Pandemie für ihre eigene Gesellschafts- und Politikberatung zu formulieren, und denkt dabei natürlich auch darüber nach, was genau im Brennglas vergrößert wird (um die Metapher nochmals zu bemühen). Im Zusammenhang dieser Überlegungen, deren Ergebnisse an anderer Stelle vorgestellt werden, war auch die Situation junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Thema – neben einigen besonderen, pandemiebedingten Problemen (beispielsweise bei der Fertigstellung akademischer Qualifikationsarbeiten und sonstiger wissenschaftlicher Projekte oder bei der Organisation eines familiären Alltags) wurden in grellem Scheinwerferlicht auch noch einmal besondere Schwierigkeiten sichtbar, um die wir uns längst schon hätten kümmern können. Die scharfen Regelungen des „Gesetzes über befristete Arbeitsverträge in der Wissenschaft“ (WissZeitVG) werden nicht erst seit März 2020, sondern im Grunde seit der Verkündung 2007 debattiert und kritisiert. Gleiches könnte man für die klassischen Strukturen für die Qualifikation in Gestalt von persönlichen Mitarbeitenden sagen, die an Fakultäten Professor:innen zugeordnet sind. Die Junge Akademie der Berlin-Brandenburgischen Akademie und der Leopoldina hat schon länger solche Probleme zum Gegenstand nachlesenswerter und nachdenkenswerter Papiere gemacht, beispielsweise in ihren Überlegungen zugunsten einer Department-Struktur von 2017². Insofern war es ein sehr glücklicher Umstand, dass der seinerzeitige Sprecher der Jungen Akademie, der Politikwissenschaftler Lukas Haffert aus Zürich, von Anfang an bei allen Überlegungen der einen „Mutterakademie“ (auch eine nicht unproblematische Metapher) dabei war. Jutta Allmendinger, Lukas Haffert und Martin Mann bereiteten gemeinsam mit Christoph Markschies für eine der Beratungsrunden der Akademie eine Analyse der Lage junger Wissenschaftler:innen vor, die nach Ansicht des Vorstandes der BBAW nicht auf eine Publikation in größerem Rahmen warten sollte, sondern als „Denkanstoß“ alsbald veröffentlicht werden sollte. Zu drängend sind die Probleme einer Gruppe, die wir gern mit dem Begriff „Nachwuchs“ bezeichnen, obwohl der Nachwuchs eigentlich in den Kindergarten und die Grundschule geht, aber nicht verantwortliche Aufgaben in Universität und außeruniversitären Forschungsinstituten wahrnimmt. Ein „Denkanstoß“ der BBAW will anregen und Nachdenken auslösen, er ist keine umfassende Problemanalyse und schon gar kein Masterplan für die Zukunft. In diesem Sinne freut sich die Akademie auf Reaktionen und Debatten. In meinem Präsidentenamt obliegt mir die angenehme Pflicht, allen, die an diesem Text gearbeitet haben, sehr, sehr herzlich für ihre Arbeit zu danken, zuerst Jutta Allmendinger, Lukas Haffert und Martin Mann. Weiteres zum Thema wird – so viel kann ich jetzt schon verraten – bald folgen!

Christoph Markschies

1 Positionspapier des Wissenschaftsrats vom Januar 2021 zum Thema „Impulse aus der COVID-19-Krise für die Weiterentwicklung des Wissenschaftssystems in Deutschland“, S. 20 mit Anm. 26; digital zugänglich unter [Impulse aus der COVID-19-Krise für die Weiterentwicklung des Wissenschaftssystems in Deutschland | Positionspapier \(Drs. 8834-21\), Januar 2021 \(wissenschaftsrat.de\)](#).

2 Jule Specht, Christian Hof, Julia Tjus, Wolfram Pernice u. Ulrike Endesfelder, Departements statt Lehrstühle: Moderne Personalstruktur für eine zukunftsfähige Wissenschaft, Berlin 2017; digital zugänglich unter [JA_Positionspapier4_RZ.indd \(diejungeakademie.de\)](#).

Junge Wissenschaftler:innen und die Pandemie: Unterstützung und systematische Verbesserungen – in der Krise und über die Krise hinaus

Junge Wissenschaftler:innen, also Promovierende, Postdocs, Nachwuchsgruppenleiter:innen und Juniorprofessor:innen (inzwischen auch gern Early Career Researcher, ECR, genannt), stellen nicht nur den größten Teil des wissenschaftlichen Personals in Deutschland dar, sondern gehören auch zu den tragenden Säulen des Wissenschaftssystems. Dementsprechend viel verlangt ihnen die Corona-Krise ab, beispielsweise das Auffangen der deutlich erhöhten Lehrbelastung und Studierendenbetreuung unter Pandemiebedingungen. Viele haben ganz neue Veranstaltungsformate entwickelt. Gleichzeitig sind sie angesichts der ausgeprägten Befristungspraxis in der deutschen Wissenschaft selbst großen Unsicherheiten ausgesetzt: Sie sind auf ein auskömmlich finanziertes und stabiles Wissenschaftssystem angewiesen, um auch in Zukunft Bedingungen für gute Arbeit vorfinden zu können und eine realistische Chance auf eine Dauerstelle in Forschung und Lehre zu haben. Weiterhin gehören junge Wissenschaftler:innen wesentlich häufiger als Professor:innen Alterskohorten an, die in mehrfacher Weise von der Corona-Krise betroffen sind, vor allem durch Sorgearbeit für die Generation ihrer Kinder und ihrer Eltern. Die Rushhour des Lebens erfuhr durch Corona eine weitere systematische Verdichtung. Durch die Krise sind Möglichkeiten zur Netzworkebildung entfallen, die für eine akademische Karriere unabdingbar sind: Geplante Auslandsaufenthalte sind ausgefallen, Konferenzen und Workshops fanden nicht wie geplant oder gar nicht statt und auch hier sind Online-Formate kein wirklicher Ersatz.

Angesichts dieser Ausgangslage zeigen sich Gestaltungspotenziale für die pandemische Phase und darüber hinaus, konkret in folgenden fünf Punkten (aber nicht auf diese begrenzt):

1. Es ist zu begrüßen, dass die Höchstbefristungsgrenze des *WissZeitVG* angesichts der Pandemie durch das BMBF angehoben wurde. Gleichzeitig wird hier aufs Neue deutlich, dass die rigore Systematik des *WissZeitVG*, von wissenschaftlichen Karriereverläufen auszugehen, die mit einer 6-Jahres-Perspektive im Anschluss an die Promotion zu einer Dauerstelle führen können, kaum mit der Arbeitsrealität junger Wissenschaftler:innen in Einklang zu bringen ist. Die Höchstbefristungsdauer ist zu kurz, Entfristungsoptionen (auf oder neben Professuren) sind zu selten, das Erstberufungsalter ist weiterhin zu hoch und die Entscheidung über den dauerhaften Verbleib im Wissenschaftssystem erfolgt zu spät. Die Pandemie lässt diese unbefriedigende Situation besonders deutlich hervortreten. Sie verlangt aber auch, besondere Belastung entsprechend durch Vertragsverlängerungen oder Deputatsreduktionen zu kompensieren. Ein zeitlicher begrenzter Ausbau von Fördermaßnahmen wie z. B. Austauschprogrammen oder Stipendienformaten erlaubt es, fehlende Gelegenheiten für die Netzworkebildung zu kompensieren.

2. Die Krise wirft Fragen auf, die nur *interdisziplinär* zu beantworten sind; sie eröffnet Problemstellungen, deren Bearbeitung notwendigerweise das Zusammenwirken unterschiedlicher Disziplinen verlangt, was u. a. in der Arbeit der Akademien deutlich wird. Zugleich werden interdisziplinäre Leistungen in vielen Disziplinkulturen nicht ausreichend gewürdigt; häufig sehen sich junge Wissenschaftler:innen gezwungen, von interdisziplinärer Forschung Abstand zu halten, um ihrer wissenschaftlichen Laufbahn nicht zu schaden. Die Krise ruft uns auf, auch wissenschaftsimmanent Reputations- und Anerkennungssysteme zu schaffen, die der Bedeutung disziplinüberschreitender Arbeit in angemessener Weise Rechnung tragen. Das betrifft sowohl die geltenden Qualifikationsordnungen als auch die Fördermechanismen und -formate.
3. Die Krise stellt hohe Ansprüche an alle Wissenschaftler:innen, ihre Expertise auch gegenüber Öffentlichkeit und Politik zu artikulieren und wirksam zu vermitteln. Diese Vermittlungsleistung und -kompetenz sollte standardmäßig im Zuge wissenschaftlicher Karriereentwicklung gefördert und honoriert werden. Noch zu oft wird jungen Wissenschaftler:innen nahegelegt, sich von öffentlicher Vermittlung und *Transfer* ihrer Forschung fernzuhalten, bevor sie eine sichere Stellung erreicht haben. Diese Leistungen sollten zukünftig stärkere Anerkennung erfahren. Es müssen aber auch Geldmittel und Zeitbudgets vorhanden sein, damit diese Wissenschaftler:innen die entsprechenden Kompetenzen erwerben können und entsprechende Angebote im System.
4. Nach den ersten Monaten der Corona-Pandemie trat eine gewisse Diversifizierung der in der Öffentlichkeit sichtbaren wissenschaftlichen Ratgeber:innen ein, was wir begrüßen. Es wird jedoch deutlich, dass das Spektrum an sichtbaren und wirksamen Stimmen aus der Wissenschaft auch zukünftig noch an *Vielfalt* gewinnen muss – nicht nur nach Disziplinen, sondern auch hinsichtlich des Geschlechts und des wissenschaftlichen Alters. Junge Expert:innen, die häufig den unmittelbarsten Kontakt zum einschlägigen Forschungsgegenstand haben, müssen noch stärker öffentlich wahrnehmbar werden. Um solche größere Sichtbarkeit müssen sich alle Institutionen bemühen, natürlich auch die Akademien. Entsprechend ist es auch notwendig, Early Career Researchers stärker in die wissenschaftliche Gesellschafts- und Politikberatung einzubeziehen.
5. Die *Studierenden von heute* sind die jungen Wissenschaftler:innen von morgen. Da das Wissenschaftssystem von kontinuierlichem Zustrom gut ausgebildeter junger Menschen lebt, gilt es, diesen ausreichend Zeit und beste Bedingungen für den Abschluss ihres Studiums zur Verfügung zu stellen, was sich u. a. in den Regelungen für Abschlussprüfungen und zur Höchststudiendauer niederschlägt. Pragmatische Regelungen, die die hohen individuellen Belastungen und Unsicherheiten der Pandemie berücksichtigen, sind hier erstrebenswert.

Wichtig ist schließlich, dass bei der Diskussion über pandemiebedingte Veränderungen, die erhaltenswert sind (wie die deutlich eingeschränkte Reisetätigkeit, die nicht nur das Klima schützt, sondern beispielsweise auch Familien entlasten kann), die besonderen Interessen junger Wissenschaftler:innen berücksichtigt werden.

In der Reihe „Denkanstöße aus der Akademie“ erschienen bisher

1/Nov 2015

Franz-Xaver Kaufmann, Hans Günter Hockerts, Stephan Leibfried,
Michael Stolleis, Michael Zürn

**Zur Entwicklung von Forschung und Lehre zur Sozialpolitik
an Universitäten in der Bundesrepublik Deutschland**

2/Dez 2018

Christoph Marksches

**Zwei Texte zur Akademie der Wissenschaften
im einundzwanzigsten Jahrhundert**

3/März 2020

Carola Lentz, Andrea Noll

**Wissenschaftskooperationen mit dem globalen Süden:
Herausforderungen, Potentiale und Zukunftsvisionen**

4/März 2021

Jochen Gläser, Wolf-Hagen Krauth, Christine Windbichler, Michael Zürn

**Befangenheit und Expertise in Berufungsverfahren:
Ein wissenschaftspolitischer Denkanstoß**

5/Juni 2021

Andreas Radbruch, Konrad Reinhart (Hrsg.)

Nachhaltige Medizin

